



Ranko Marcovic, Leiter des Konservatoriums, rät jungen Musikern zu mehr Flexibilität

KLANG DER KARRIERE

Junge Musiker sprechen über die Zukunftsperspektiven der „klassischen“ Musik, über Leistungsdruck und Einschränkungen

TEXT STEFAN PRIMS, CHRISTINE BAUMGARTNER

MOUNTAINBIKING SOLLTE ICH nicht machen“, sagt Matthias Bartolomey. Der 24 Jahre alte Wiener ist Cellist und muss auf seine Hände aufpassen. Bis zu sechs Stunden täglich übt er Stücke von Komponisten wie Bach, Haydn oder Schubert. „Solange die Konzentration reicht“, erklärt er. Seine Karriere startete vor 16 Jahren. Nach Unterricht beim Vater, Solo-Cellist bei den Philharmonikern, studierte er an der Musikuniversität Wien. Er belegte Meisterkurse, gewann Preise und trat im Ausland auf.

Bartolomey ist ein Nachwuchstalent der klassischen Musik. Philharmoniker zu werden, sei aber nicht sein oberstes Lebensziel. Sein Traum ist es, „in einem guten Orchester zu spielen“

und nebenbei noch Zeit für andere Musikprojekte zu haben. Orchesterplätze sind aber begrenzt. Das macht erfinderisch. Bartolomey hat mittlerweile die Band Metaphysis gegründet, in der er rockige Rhythmen mit klassischen Klängen mischt. Ein weiterer Grund, seine Hände in der Freizeit zu schonen.

Mezzosopranistin Magdalena Rüker kann von diesen Schonungen ein Lied singen. Seit sie am Konservatorium studiert, meidet sie verrauchte Lokale, lautes Discogeschrei und Alkohol. „Das geht auf die Stimme“, erklärt sie. Verkühlungen fürchtet sie wie der Teufel das Weihwasser. Wer singen will, der muss sich schonen und mit Summen und Lippenakrobatik in Form bleiben.

Auch das Alter ist entscheidend. Ihr Kollege Rafael Martin Fingerlos singt Bariton, eine tiefere Stimmlage. „Diese Singstimme ist erst nach der Puber-

„Nüsse vor dem Auftritt können einen plötzlich verstummen lassen“

Rafael Martin Fingerlos, Sänger

tät ausgereift“, sagt Fingerlos. Wer zu früh mit ihr beginne, riskiere bleibende Schäden. Sogar die Ernährung beeinflusst den Gesang: „Nüsse vor dem Auftritt können einen plötzlich verstummen lassen. Sie legen sich auf die

Stimmbänder.“ Die Zukunftspläne der beiden Sänger sind noch ungewiss: „An der Staatsoper zu singen, wäre natürlich toll, ist aber nicht unser Traum.“

Auch David Siedl träumt nicht von der Oper. Er studiert klassische Gitarre am Konservatorium. Seit er vier ist, zupft er an der Gitarre. Für sein Studium pendelt der 21-Jährige täglich von Krems nach Wien. „Mein Traum ist es, Konzerte zu geben und damit Geld zu verdienen“, sagt er. Die gibt er auch schon, allerdings im kleinen Rahmen. Siedl spielt bei Weinverkostungen, Lesungen und Musikschüleröffnungen. Zu diesen Auftritten kommt er durch Mundpropaganda. Die Branche ist hart. Seine berufliche Zukunft sieht er skeptisch: „Wer geht schon in ein >



Alternativen zur Philharmoniker-Karriere: Mit seiner Band *Metaphysis* verbindet Matthias Bartolomey rockige Rhythmen mit klassischen Klängen

klassisches Gitarrenkonzert?“ Musiklehrer oder Tonstudiomitarbeiter zu werden, sei realistischer, aber nicht sein Traum.

„Ich habe keine Zukunftsangst. Ich lerne so viele Instrumente – wofür ich mich dann entscheide, weiß ich noch nicht“, sagt Bernadette Matiasovits. Sie studiert Klavier, Instrumental- und Gesangspädagogik an der Musikuniversität. Nebenbei lernt sie Bratsche und Mundharmonika bei Privatlehrern. An der Uni macht sie bei Klassenabenden mit. Ein Semester lang bereitet sie sich darauf vor, bis zu 30 Minuten auswendig Klavier zu spielen. Der Leistungsdruck ist groß:

„Biedermeier ist nicht alles, wir müssen endlich unter der Linde hervor“

Ranko Marcovic, Leiter Konservatorium

„Die Lehrer an der Uni erzählen oft, wie sich die Leute um Jobs reißen – sie sagen: Schau, dass du so viel wie möglich kannst, Klavier alleine reicht nicht.“ Dem stimmt auch Ranko Marcovic zu. Er leitet die Privatuniversität Konservatorium. Neben Talent und Intelligenz sei vor allem Flexibilität eine Voraussetzung, um diesen Job

ausüben zu können. Streichmusiker sollen zur Abwechslung mit einem antiken Bogen spielen und Sängerinnen eine neue Sprache lernen. Wiens Musikkarrieren seien nicht mehr darauf ausgerichtet, die von der Stadt beworbenen Events wie etwa das Neujahrskonzert zu erhalten. „Der Traum vom Philharmoniker existiert zwar noch, er ist aber ein Randthema geworden. Wien rühmt sich immer mit seiner Tradition, aber dieses Biedermeierbild ist nicht alles. Wir müssen endlich unter der Linde hervor. Arbeit gibt es überall.“ Dem stimmt auch Cellist Bartolomey zu: „Gute Musiker werden immer gebraucht.“ ●